

# NIEDERDEUTSCHES HEIMATBLATT

Mitteilungsblatt der Männer vom Morgenstern  
Heimatbund an Elb- und Wesermündung e. V.

Postvertriebsstück T 1914 E  
Gebühr bezahlt

November 1993  
Nr. 527



## Bauten der Schiffahrtsgeschichte in Bremerhaven

Ein Leuchtturm wurde versetzt und veränderte sein Gesicht

Es gibt wohl selten einen Ort an der deutschen Küste, der so sehr von der Schiffahrtsgeschichte geprägt worden ist wie Bremerhaven. Auch heute noch spielt die Schiffahrt eine wichtige Rolle im Leben der Unterweserstadt an der Geestemündung. Die Bedeutung der Schiffahrt spiegelt sich in zahlreichen interessanten Bauten wie Schleusen, Docks, beweglichen Brücken, Kranen, aber auch Leuchttürmen wider.

Das unter Denkmalschutz stehende Leuchtfeuer Bremerhaven Unterfeuer von 1893, das mit dem Alten Leuchtturm von Simon Loschen (Bremerhaven Oberfeuer, 1853–55) die Richtfeuerlinie Bremerhaven und damit die Fahrrinnenmitte der Weser an dieser Stelle markiert, wurde Ende 1992 in das Zentrum der neuen Seebäderkaje versetzt. Es wurde damals als zusätzliches Leuchtfeuer für die Verbesserung der Schiffahrt auf der Weser installiert. Heute erinnert nur noch das Fundament an den ursprünglichen Standort (Zoo am Meer) an der Südseite der ehemaligen Einfahrt (Schleusenvorhafen) zum Neuen Hafen, an dem sich einst die Auswanderer einschiffen. Dieser Ort erhielt zudem eine traurige Berühmtheit durch die sogenannte Thomas-Katastrophe, als 81

Menschen durch eine Explosion auf dem Lloyd-Dampfer „Mosel“ ihr Leben verloren.

Das Unterfeuer wurde mit Hilfe eines Autokranes auf einen neuen Sockel 56 Meter in südwestlicher Richtung von seinem angestammten Platz gestellt, so daß der Turm statt 22,40 Meter jetzt 26 Meter hoch ist. Damit ist das Leuchtfeuer in der Lage, seine Funktion weiter ausüben zu können und wird auch nicht durch die an der Seebäderkaje liegenden Schiffe mit hohen Aufbauten verdeckt.

Auch die Firma Metall- und Holzbau Andreas Carstens, die für die Anfertigung des Sockels und für die Umsetzung der Leuchtbake verantwortlich zeichnete und zahlreiche Leuchttürme an der deutschen Küste gebaut hat, ist Ende 1992 umgezogen. Dieses Unternehmen ist als eine der letzten Industriefirmen aus dem ehemaligen Gewerbegebiet zwischen dem Alten Hafen und der Weserdeich-Promenade auf das einstige Rickmers-Gelände an der westlichen Seite des Fischereihafens II umgesiedelt worden. Die Hallen südlich des Deutschen Schiffahrtsmuseums sollen für den Erweiterungsbau des Museums und für eine ständige Ausstellung zur Auswanderung „Aufbruch in die Fremde“ genutzt werden.

Nach dem Umzug hat der Leuchtturm durch den neuen Sockel seine charakteristische Form eingebüßt, die die volkstümliche Bezeichnung Minarett oder Zwiebelturm entstehen ließ. Auch der neue Anstrich und die damit etwas verschobene Anordnung der horizontalen roten und weißen Streifen kann meiner Meinung nach nicht über die Beeinträchtigung der historischen Architektur hinwegtäuschen. Das Bremerhaven Unterfeuer wurde als Kulturdenkmal eingestuft, weil der sich nach oben verjüngende und genietete Stahlskelettkörper mit der Kugel als Abschluß im Gegensatz zum neugotischen Alten Leuchtturm, bei dem die Architektur Ausdruck der herausragenden Technik ist, als erstes frühes Beispiel der rein sachlichen, auf Zweckmäßigkeit ausgerichteten Form der Ingenieurkunst in Bremerhaven gilt. Interessanterweise verwendete der Konstrukteur Rudolf Rudloff, der Baurat und Leiter der Hafenbauinspektion in Bremerhaven als Nachfolger von Hanckes bis 1912 war und der u. a. für den Bau der großen Kaiserschleuse (1892–97) verant-

wortlich zeichnete, beim 1900 entstandenen Leuchtfeuer Kaiserschleuse Ostfeuer, auch als kleiner Glockenturm und Pingel- oder Klingelturm wegen der Nebelglocke bekannt, die historische Architekturform wieder. Beim Minarett-Leuchtturm befindet sich der Laternenraum in 10,35 Metern Höhe, um den sich eine Aussichtsplattform windet. Als erste Lichtquelle diente wahrscheinlich ein Sphäroidspiegel (kugelförmig) mit einem installierten Petroleumglühlicht, das sehr bald durch eine Gasbeleuchtung ausgetauscht wurde. 1925 erhielt die Leuchtbake eine Gürtelleuchte und wurde elektrifiziert. Bereits 1942 wur-

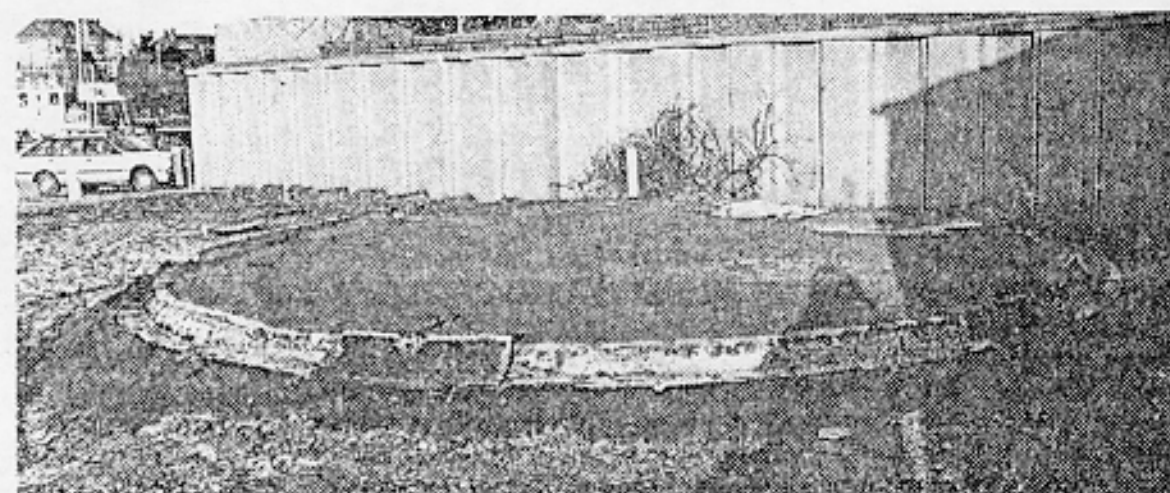
de das Leuchtfeuer automatisch überwacht und zentral geschaltet, so daß der Leuchtturmwärter keine Funktion mehr hatte. Die Kugel an der Spitze des Turmes trug früher einen Windmeßanzeiger. Das Baujahr 1893 ist über der Eingangsluke verzeichnet.

Fast hundert Jahre lang hat der Zwiebelturm von seinem angestammten Platz aus bei den Tiergrotten der Schiffahrt den richtigen Kurs gewiesen und wird es hoffentlich von der neuen Seebäderkaje aus möglichst lange tun, wenn auch die historische Architektur bei der Umsetzung erhebliche Einbußen erleiden mußte.

Dr. Dirk J. Peters



Das Minarett-Leuchtfeuer an seinem ursprünglichen Standort, 1992.



Das alte Fundament, 1992



(Alle Fotos: D. J. Peters, DSM) Der neue Sockel mit dem alten Oberteil, 1992.

# Bremerhaven und Umgebung 1827–1927

Ein neues Buch des Morgenstern-Museums

In diesen Tagen erscheint der erste Band der vom Förderkreis Morgenstern-Museum herausgegebenen Reihe „Geschichte im Morgenstern-Museum“:

Anja Benschmidt/Alfred Kube, Bremerhaven und Umgebung 1827–1927 (Geschichte im Morgenstern-Museum 1), Bremerhaven: Nordwestdeutsche Verlagsgesellschaft mbH 1993, 128 Seiten mit 186 Abbildungen, größtenteils in Farbe, Preis: 24,80 DM (an der Museumskasse 22,- DM).

Im folgenden drucken wir einen leicht modifizierten Auszug der Zusammenfassung des Buches ab.

## Neugründungen in Konkurrenz

Im 20jährigen Abstand waren 1827 mit dem bremischen Bremerhaven nördlich und 1845/47 mit dem hannoverschen Geestemünde südlich der Geestemündung in engster Nachbarschaft zwei Hafenorte gegründet worden, die mit der Zeit zwangsläufig in Konkurrenz treten mußten. Die Entwicklung beider Hafenorte war zunächst jahrzehntelang von ihren Landesregierungen nicht unbedingt großzügig gefördert worden. Bremen investierte in Bremerhaven zunächst nur soviel, um das Hafengeschäft anzukurbeln, damit es Gewinne abwarf. Annähernd 20 Jahre lang tat sich in Geestemünde zunächst fast gar nichts, ehe mit dem Handelshafen der erste große Investitionsschub aus Hannover kam.

Von Anfang an lagen die benachbarten Häfen von Bremerhaven und Geestemünde in Konkurrenz. Ebenso wie Bremerhaven versuchte auch Geestemünde, an dem Geschäft mit den Auswanderern teilzuhaben. Da die Bremer Expeditionsfirmen aber ihre Geschäfte ausschließlich über Bremerhaven abwickelten, kam Geestemünde über bescheidene Ansätze nicht hinaus.

Gleichzeitig, aber unabhängig voneinander, betrieben auch beide Häfen Holz- und Petroleumhandel. In diesen Sparten war es Geestemünde, das die größeren Umschlagzahlen verbuchen konnte.

Selbst in der Fischerei lagen beide Häfen über Jahrzehnte in heftiger Konkurrenz. Bremerhaven nutzte den Alten Hafen zum Fischereihafen um, als Geestemünde zeitgleich den neuen Fischereihafen zur Blüte brachte.

Durch das Auswanderergeschäft, später durch den Norddeutschen Lloyd, konnte sich Bremerhaven langfristig in der Überseepassagierschiffahrt behaupten. So sehr der Lloyd für eine Belebung der Bremerhavener Häfen sorgte, im gleichen Maße lieferte sich Bremerhaven der Bremer Reede-

rei aus. Die Häfen, die Schleusen und vor allem die Hafenanlagen mußten fast kontinuierlich erweitert werden, um den Belangen der Lloyd-Reederei Rechnung zu tragen.

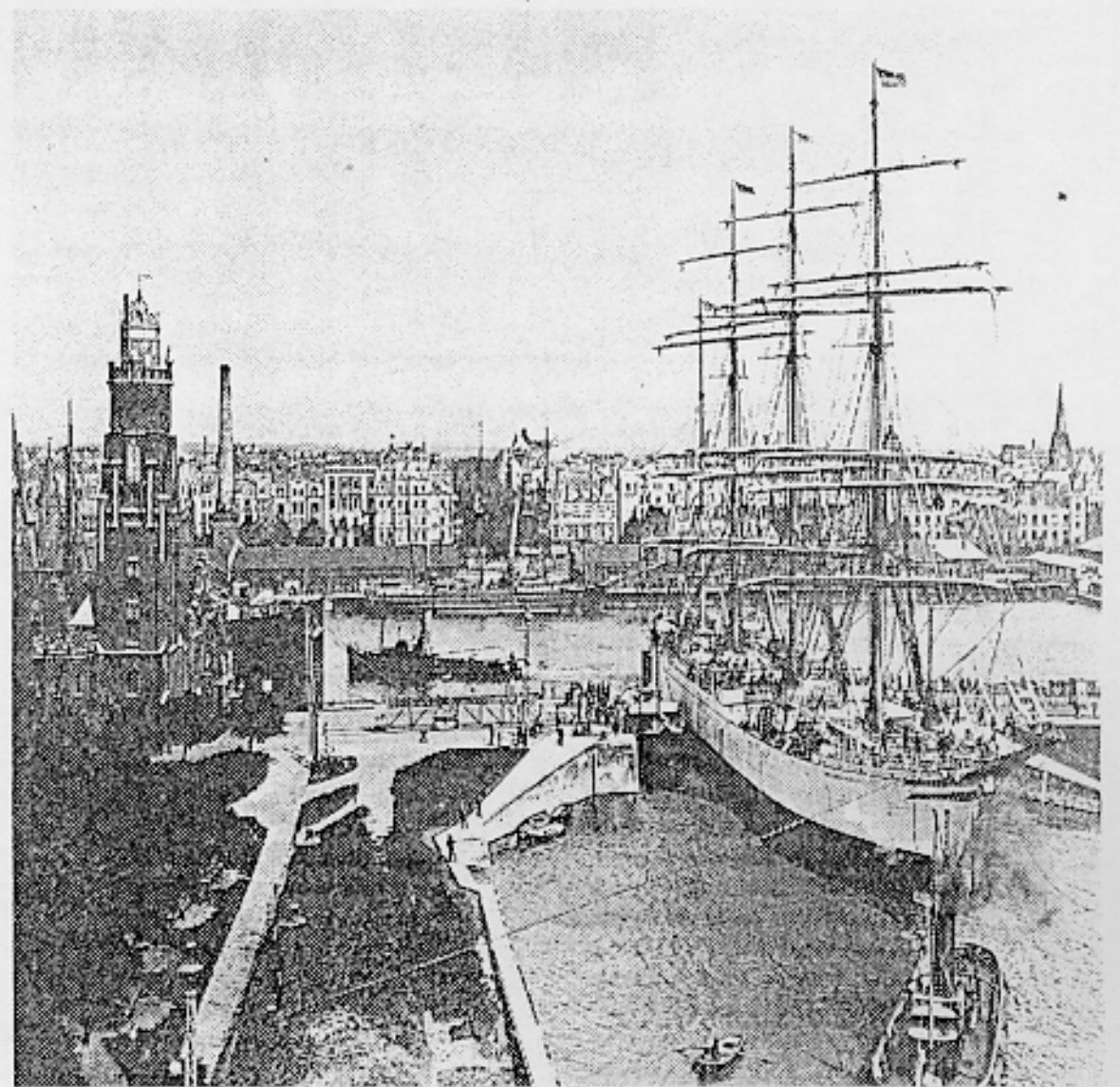
Ähnlich erging es Geestemünde/Wesermünde mit der Hochseefischerei. Nach der Jahrhundertwende setzte man einseitig auf diese Umschlagssparte, mit dem Risiko, daß man im hohen Maße konjunkturabhängig wurde. Durch den Norddeutschen Lloyd auf der einen Seite und die Hochseefischerei auf der anderen Seite fanden schließlich beide Häfen ein Standbein.

## Politische Abhängigkeiten

Alle Belange der Häfen und Fragen der Industriensiedlung wurden aber nicht in den Kommunen, sondern in den übergeordneten Verwaltungsstellen in Bremen und Hannover, später Berlin, entschieden. Bei Fragen der Unternehmenspolitik ist auffallend, wie schwerfällig, teilweise auch desinteressiert, in den Regierungsstellen gehandelt wurde. In Bremen verwickelte man beispielsweise die Werften von Tecklenborg und Rickmers in endlose Papierkriege um Pachtangelegenheiten, bis die Unternehmen letztlich die Konsequenzen zogen und ihre Betriebe in die hannoversche Nachbarschaft verlegten. Bremerhaven verlor dadurch wichtige Einnahmequellen.

Für die Bremer Politik in Bezug auf Bremerhaven ist reichlich dokumentiert, daß für Bremen nur der eigene wirtschaftliche Ertrag zählte. Politische Mitsprache wurde weitgehend eingedämmt. Bremerhavener Eigeninitiativen stießen in Bremen immer wieder auf Mißtrauen. Die rigorosen Richtlinien im Auswanderergeschäft sind hierfür das auffallendste Beispiel. Das Geschäft wurde in Bremen gemacht, lediglich die Arbeit in Bremerhaven abgewickelt.

In Geestemünde hingegen hatte sich durchaus ein Identifikationsverhältnis zwischen Unternehmern und Stadt entwickelt. Rickmers, Claussen, Tecklenborg und Riedemann wohnten und lebten in Geestemünde und regierten ihre Geschäfte nicht von der fernen Hauptstadt aus. Schwierigkeiten entstanden aber hier durch die schwerfällige Handlungsweise der Verwaltungen in Hannover und später in Berlin. Das Riedemannsche Unternehmen beispielsweise hätte Geestemünde langfristig wirtschaftliche Prosperität sichern können. Bürokratische Auflagen und wirtschaftliches Desinteresse der Zentralregierung trugen statt dessen mit dazu bei, daß Riedemann seinen Petroleumhandel nach Hamburg verlegte.



Die „Herzogin Cecilie“, Schulschiff des Norddeutschen Lloyd, beim Durchschleusen, 1908.

## Die Situation 1927

Bei der Gründung im Jahr 1827 umfaßte Bremerhaven 88,7 Hektar Fläche. Hundert Jahre später war der Gebietsstand durch Landzukaufe von Hannover und Preußen auf 900 Hektar angewachsen. 1927 lebten in der jungen Hafenstadt 23 750 Einwohner.

Während Bremerhaven 1927 weiter auf den Ausbau seiner Überseehäfen setzte, befand sich Geestemünde in einer wirtschaftlichen Umbruchsituation. Der Zusammenschluß mit Lehe im Jahr 1924 zur Großstadt Wesermünde hatte außerdem die steuerliche Einnahmensituation verschlechtert. Das neue Wesermünde hatte im Jahr 1927 74 380 Einwohner, war also über dreimal so groß wie Bremerhaven. Mit der Einwohnerzahl waren jedoch auch die Wirtschaftsprobleme gewachsen, da Lehe ein geringes Steueraufkommen hatte. Im Vergleich der Nachbarstädte lag Bremerhaven mit seinem Pro-Kopf-Steueraufkommen um 64 % über dem von Wesermünde.

Nicht nur die Situation des räumlichen Nebeneinanders, sondern auch das wirtschaftliche Gefälle zwischen den beiden Städten riefen in Weser-

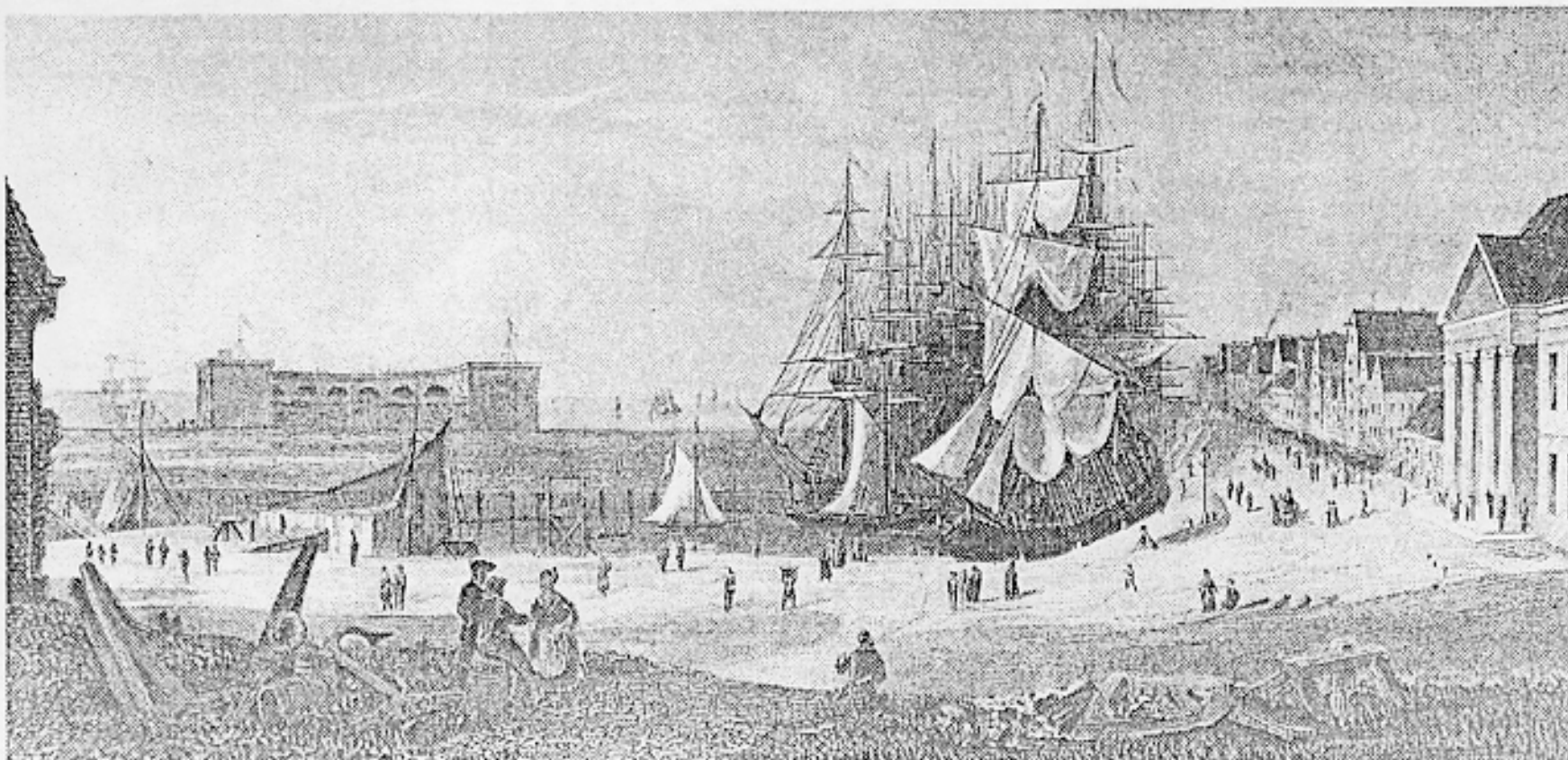
münde immer wieder Bestrebungen wach, Bremerhaven und Wesermünde zu vereinigen. Insbesondere der ehrgeizige Wesermünder Oberbürgermeister Dr. Walter Delius setzte alles daran, Bremerhaven einzugemeinden. Verständlicherweise hatte Bremerhaven kein Interesse, seine Selbständigkeit aufzugeben, abgesehen davon, daß dies das Bremer Einverständnis vorausgesetzt hätte.

Einer weiteren Expansion von Bremerhaven waren jedoch Grenzen gesetzt. Im Jahr 1927 war die Stadt landseitig rundum von der preußischen Stadt Wesermünde eingeschlossen. Mit der Eingemeindung von Weddewarden und Schiffforderdamm in Wesermünde war der Ring, der sich um Bremerhaven gelegt hatte, noch dichter geworden. Auf engstem Raum lagen zwei Städte in Nachbarschaft, die nach wie vor zwei verschiedenen Landeshoheiten angehörten.

Der Zusammenschluß von Bremerhaven und Wesermünde lag bereits 1927 auf der Hand, aber es sollte noch zwölf Jahre dauern, bis dieser Schritt vollzogen werden konnte. Im Jahr 1927 war noch nicht absehbar, in welcher Weise eine Annäherung der benachbarten Städte erfolgen könnte. Zu groß waren die politische Rivalität und der kommunale Ehrgeiz, um die Geeste, die noch immer wie eine Grenze zwischen den Städten wirkte, zu überwinden. Die anderswo so gerühmten „goldenen 20er Jahre“ fielen daher in Bremerhaven und Wesermünde weit weniger golden aus. Man hatte nicht nur mit wirtschaftlichen Schwierigkeiten, sondern auch mit einer komplizierten kommunalpolitischen Konstellation zu kämpfen.

## Schwierige Entwicklungsbedingungen

In den ersten 100 Jahren von Bremerhaven und den ersten 80 Jahren von Geestemünde/Wesermünde zeigte sich, daß beide Gemeinden mehr als andere Orte in hohem Maße standortabhängig waren. Beide Gemeinden waren einseitig seeorientiert, was bedeutete, daß jede Strukturkrise in der See- und Hafenwirtschaft das gesamte Wirtschaftsgefüge in Mitleidenschaft



„Bremerhaven“, Stahlstich von Albert Henry Payne, nach einer Zeichnung von Sander, um 1841.

Fortsetzung Seite 3

# Sonnabend – Samstag – Saterdag

Bei uns heißt es Sonnabend und nicht Samstag

Sonnabend und nicht Samstag!

Warum? Wie der „Heiligabend“ am Abend vor dem Weihnachtsfest gefeiert wird, so hat seit alters her jeder Sonn(en)tag zuvor einen Sonntag-Abend als Vorfeier auf den kommenden Sonntag, den Feiertag, den Ruhetag nach einer Arbeitswoche. Das Wort Sonntagabend hat sich verkürzt zu Sonnabend, und im Laufe der Zeit hat sich die Bezeichnung auf den ganzen Tag ausgedehnt.

Zum Sonntag gehört also ein Sonnabend!

Und Samstag? Der erste Teil des Wortes, das Bestimmungswort des zusammengesetzten Substantivs, ist von dem hebräischen Wort *schabbath*, dem Wort für Ruhe oder auch Feiertag, und dem griechischen *sabbaton* herzuleiten. Es ist das neujüdische Wort Schabbat für den alttestamentlich verordneten Ruhetag.

Das Wort gibt es auch in osteuropäischen Sprachen in ähnlicher Form: z. B. polnisch *sabota* und russisch *sobota*.

Im Französischen heißt der Tag vor dem Sonntag *samedi*. Die Italiener nennen ihn *Sabbato*.

Im Althochdeutschen gab es den *sambaztac* und im Mittelhochdeut-

schen den *sameztac* oder *samztac*.

Hier ist überall das von Sabbat(tag) hergeleitete Wort zu erkennen. Es ist bei uns im Laufe der Zeit abgeschliffen zu Samstag.

Im deutschsprachigen Raum könnte man die Verbreitung der unterschiedlichen Benennungen des Tages vor dem Sonntag bei großzügiger Betrachtung etwa so festlegen: in Nord- und Ostdeutschland, größtenteils auch in Mitteldeutschland sagt man Sonnabend und in West- und Süddeutschland, in Österreich und in der deutschsprachigen Schweiz Samstag – jeweils mit den dialektbedingten Abwandlungen.

Nimmt man die anderen Nachbarländer hinzu, so könnte bei dieser Verteilung vorschnell auch die Meinung aufkommen: in protestantischen Ländern Sonnabend, in katholischen Samstag. Das wäre zwar ungefähr zutreffend, ist aber historisch gesehen falsch, denn die Unterscheidung in die beiden Benennungen gab es lange vor der Reformation.

Es gibt noch eine andere Bezeichnung für den hier in Rede stehenden Tag. In friesischen Ländern diesseits und jenseits der deutsch-niederländi-

schen Grenze nennt man den Tag vor dem Sonntag Saterdag mit verschiedenen Dialekt-Abweichungen: Zaterdag, Saatersdag.

Das Wort entspricht dem englischen Saturday, und hier tritt das Wort Saterdag deutlicher in Erscheinung.

In der lateinischen Sprache gibt es den *dies Saturni*, den Tag des Saturnus. Gemeint ist demnach nicht direkt der zweitgrößte Planet unseres Sonnensystems, sondern der Gott der Saaten und der Fruchtbarkeit Saturnus, dem im alten Rom ein Feiertag gewidmet war, der 17. Dezember. (Später wurden die Festlichkeiten auf mehrere Tage ausgedehnt.)

Bei der Frage nach dem Grund für die unterschiedliche Benennung und für die Verbreitung dieser drei Namen für jenen Tag hilft ein Blick in die Geschichte.

Bei den germanischen Vorfahren galten der Abend und die Nacht als Beginn eines neuen Zeitabschnittes\*, während bei unserer Zeitrechnung die Nacht dem Tage folgt. Sonnabend ist also die älteste Bezeichnung aus dem deutschen Sprachraum.

Der vom Sabbat abgeleitete Name Samstag ist in Deutschland vermutlich mit arianisch-christlichen Goten entlang der Donau und des Rheins\*) im Zusammenhang mit der Christianisierung verbreitet worden und hat dort die Vorformen des Sonnabend verdrängt.

In anderen europäischen Ländern ist ebenfalls mit der Einführung des Christentums die aus seinem Herkunftsland stammende Bezeichnung Sabbatag in den verschiedenen Abweichungen eingeführt worden.

Missionierende irische Mönche wiederum haben in der sprachlichen Verwandtschaft der Friesen den Saterdag hinterlassen, den sie aus den Geschichten altchristlicher Glaubensüberlieferung kannten.

Sonnabend – Samstag – Saterdag: uralter Gebrauch eines Wortes sollte als „Sprachdenkmal“ ebenso in der Region erhalten und gepflegt werden wie andere Kulturdenkmäler! Laßt den Süd- und Westdeutschen ihren Samstag! Behalten wir Norddeutschen den Sonnabend!

\*) Günter Zeuschel in „Niedersachsen“, Juni/Juli 1993, S. 138

Herbert Körtge

## Bremerhaven und ...

Fortsetzung von Seite 2

zog. Hinzu kam, daß beide Hafenstädte eng aufeinander bezogen waren. Man gehörte aber zwei verschiedenen Ländern an, wodurch ein abgestimmtes Entwicklungskonzept verhindert wurde. Konkurrenz war der Motor der kommunalen Selbstbehauptung. Daß diese sich oft auch noch gegen den Widerstand der eigenen Regierung durchzusetzen hatte, charakterisiert die schwierigen Entwicklungsbedingungen der jungen Hafenorte an der Geestemündung.

Angesichts dieser strukturellen Probleme können die Aufbauleistungen in Bremerhaven und Geestemünde/Wesermünde nicht hoch genug eingeschätzt werden. Viele Hemmnisse wurden im Lauf der Zeit überwunden. Man war geradezu darauf erpicht, auf Umwegen doch noch zum Ziel zu kommen. In den nächsten beiden Jahrzehnten, die auf das Jubiläumsjahr 1927 folgten, sollte das tradierte Gefüge jedoch gründlich durcheinandergeraten. Bremerhaven und Wesermünde standen 1927 an der Schwelle eines neuen, einschneidenden Entwicklungsabschnitts.



Luftaufnahme vom Bau der Fischereihafen-Doppelschleuse, 1924.

# Bücher der Männer vom Morgenstern



Ob für den weihnachtlichen Gabentisch oder auch nur so zum Verschenken empfehlen sich für den Heimatfreund die Bücher der Männer vom Morgenstern. Folgende Bücher sind u. a. noch zu haben:

**Wilhelm Lenz u. a.:** Dat Nygehus. Aus Geschichte und Gegenwart des Flekens Neuhaus (Oste). Verkaufspreis 13,50 DM.

**Rudolf Möllencamp:** Die friesischen Sprachdenkmale des Landes Wursten. 156 S. Bremerhaven 1968. Verkaufspreis 16,50 DM.

**Benno Eide Siebs:** Frühgeschichte der Familie Bohlen. 54 S. Bremerhaven 1961. Verkaufspreis 3,- DM.

**Gunda Sossinka:** Diederich Hahn. Beitrag zur Diskussion um die Agrarpolitik des Wilhelminischen Reiches. 324 S. Göttingen 1974. Verkaufspreis 14,50 DM.

**Udo Lade:** Quartärmorphologische und geologische Untersuchungen in der Bremervörder-Wesermünder

Geest. 176 S. Würzburg 1980. Verkaufspreis 12,- DM.

**Theodor Siebs:** Hermann Allmers. Sein Leben und Dichten. 388 S. 2. Auflage. Bremerhaven 1982. Verkaufspreis 29,- DM.

**Die Samtgemeinde Beverstedt in Gegenwart und Vergangenheit.** 124 S. Bremerhaven 1983. Verkaufspreis 12,- DM.

**Westersode gestern und heute.** 302 S. Hemmoor 1983. Verkaufspreis 20 DM.

**Hans-Joachim Hinners:** Die Einwohner von Misselwarden 1680–1900. 334 S. Bremerhaven 1987. Verkaufspreis 27,- DM.

**Georg Bessell:** Geschichte Bremerhavens. 615 S. Bremerhaven 1989. Verkaufspreis 30,- DM.

**Elke Weiberg:** Das Niederkirchenwesen in der Erzdiözese Bremen im Mittelalter, insbesondere im Archidiaconat Hadeln und Wursten. 252 S. Stade 1990. Verkaufspreis 27,- DM.

**Daniel Ramsauer:** Chronik von Land-

würden und der Kirchengemeinde Dedesdorf, 2. Auflage, 294 S. Bremerhaven 1991. Verkaufspreis 30,- DM.

**Herbert Körtge:** Die Straßennamen der Seestadt Bremerhaven. 3. verbesserte und erweiterte Auflage. 232 S. Bremerhaven 1992. Verkaufspreis 25,- DM.

**Johann Hinrich Pratje:** Altes und Neues, 520 S. Bremerhaven 1993. Verkaufspreis 36,- DM.

**Eberhard Michael Iba:** Hake Betken siene Duven; Das große Sagenbuch aus dem Land an der Elb- und Wesermündung. Grafische Gestaltung von Heide Gräfin-Refinger, 2. Auflage, Bremerhaven 1993, Verkaufspreis 27,- DM.

**Gertrud Cornelius:** Unner't Strohdack, Bremerhaven 1993, Verkaufspreis 19,50 DM.

Die Bücher sind erhältlich beim Buchhandel. Mitglieder können die Bücher zum Mitgliederpreis an den bekannten Stellen erwerben.

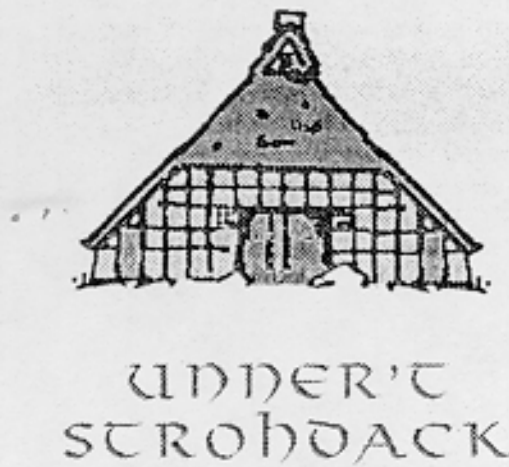
# Umschau

## Siedlungsgrabung Flögel-Eekhöltjen

Bei der Vorstellung der ersten von mehreren Veröffentlichungen zu diesem bedeutenden Forschungsprojekt ist uns im letzten Niederdeutschen Heimatblatt leider ein Fehler unterlaufen. Da der Verlag Lax in Hildesheim den Betrieb eingestellt hat, ist das Buch „Die Siedlungen des 1. bis 6. Jh. n. Chr. von Flögel-Eekhöltjen“ von W. Haio Zimmermann im Verlag Isensee, Haarenstraße 20, 26122 Oldenburg, erschienen. Die Bände kosten broschiert DM 88,-, in Leinen gebunden DM 108,-. BB

## Ein Buch der Männer vom Morgenstern

GERTRUD CORNELIUS



## Fähren der Unterweser

Im Oldenburger Isensee-Verlag ist jüngst dieser 178 Seiten umfassende und sorgsam illustrierte Band erschienen, dessen Verfasser Friedrich Wilhelm Brandt Mitarbeiter des Deutschen Schifffahrtsmuseums in Bremerhaven ist. Das Buch vermittelt einen guten Überblick über die Geschichten gegenwärtiger und früherer Fährverbindungen zwischen Vegesack und Bremerhaven mit Orten auf der linken (oldenburgischen) Weserseite. HEH

## „... und sonntags auf zum Zolli!“

Rainer Beuttenmüller, der Leiter der Sportredaktion der Bremerhavener NORDSEE-ZEITUNG, erinnert mit diesem jüngst von der Edition der NORDSEE-ZEITUNG herausgebrachten und mit vielen zeitgenössischen Bildern versehenen Buch von 104 Seiten an die glorreiche Zeit der Fußballabteilung des Turn- und Sportvereins Bremerhaven 93, der vor nunmehr 100 Jahren gegründet worden ist und dann Ende der 70er Jahre im großen OSC aufging. Die Popularität von „93“ in den Zeiten der Oberliga Nord zwischen 1948 und 1963 mit den Spielen auf dem engen, beliebten Zollinlandplatz ist seither wohl kaum von einem anderen Bremerhavener Sportverein erreicht worden. Das Buch kostet im Buchhandel 29,80 DM. HEH

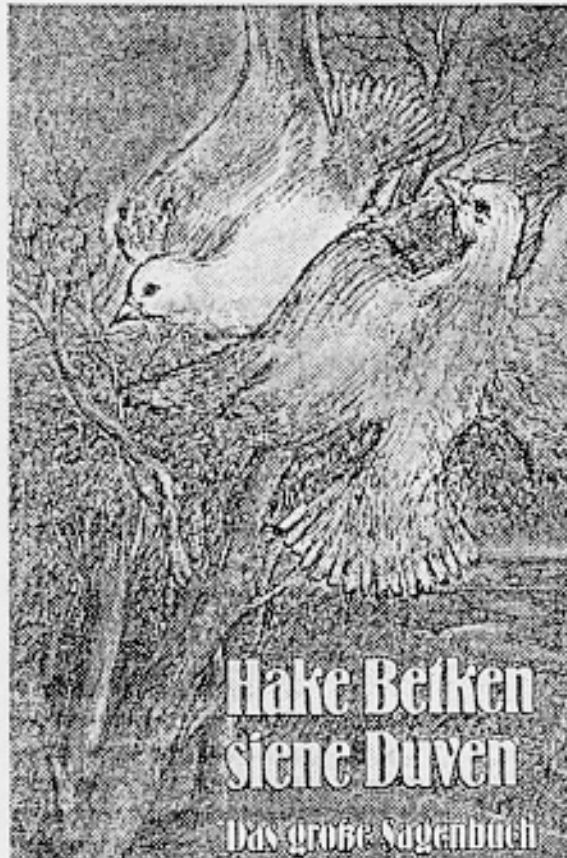


## Denn nich

Jochen besoch maal wedder sienen olen ricken Arfunkel in Bevers. De harr sik düchtig verköhlt.

As de beiden gemütlich in de Stuuvi'n Grog seten, muß de Unkel miteens luut hoosten.

## Ein Buch ...



## 30. Marschenratsheft 1993 erschienen

Während der diesjährigen Hauptversammlung des Marschenrats zur Förderung der Forschung im Küstengebiet der Nordsee am 29. 10. 1993 in Esens konnte der Wilhelmshavener Museumsdirektor a. D. Dr. Waldemar Reinhardt die ersten Exemplare des von ihm seit drei Jahrzehnten als Schriftleiter betreuten Nachrichtenheftes (Umfang 84 Seiten) mit Mitteilungen aus den Sachgebieten Geschichte, Vorgeschichte, Volkskunde, Geowissenschaften, Biowissenschaften sowie Küsteningenieurwesen und Wasserwirtschaft vorlegen. Interessierte erhalten es direkt gegen Erstattung der Portogebühren beim Marschenrat in 26382 Wilhelmshaven, Viktoriastraße 26/28. HEH

## „Wo de Wümm sick deult“

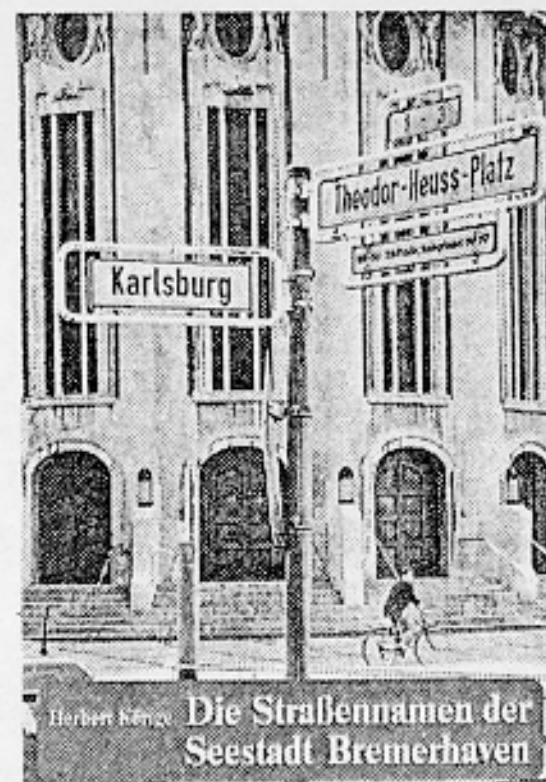
Dieses neue kleine Büchlein von 96 Seiten mit „Gedichten von Georg Hinrich Bruns in sien Fischerhuder Platt“, die Heinrich Schmidt-Barrien bearbeitet hat, erscheint fast achtzig Jahre nach dem Tod des bislang unbekannten Autors, der fünfundzwanzigjährig, 1914, vor Verdun gefallen ist. Der Bearbeiter, von dem auch das informative Vorwort und eine Wortverklärung stammt, hat das Buch in sechs Kapitel gegliedert: Dörpsleben un Heimat, Heu silvst, Vön de Leuwde, Neturbiller, Ballauden, To'n Heugen. Zu Recht hat er die Eigenart, die besondere Klangfarbe des plattdeutschen Dialekts des früher doch ziemlich abseits gelegenen Wümmendorfes und heute so bekannten Künstlerdorfes Fischerhude im Schriftbild nicht angetastet, so daß der Leser sich darauf einstellen muß, statt eines langen e ein eu und für ein langes a oft ein au anzutreffen (z. B. „deult“ statt „deelt“ und „Wauter“ statt „Water“). – Dem gebürtigen Bremerhavener und späteren bremischen Senator Rolf Speckmann, vor gut zwanzig Jahren Gründungsvorsitzender des inzwischen renommierten Instituts für niederdeutsche Sprache in Bremen, ist dafür zu danken, daß der bemerkens-

werte Gedichtband mit finanzieller Unterstützung der Wolfgang-Ritter-Stiftung zu Bremen herausgegeben werden konnte.

## 146. Jahrgang des Allgemeinen Haushaltungs-Kalenders

Im Stader Zeitungsverlag Krause, in dem auch das „Stader Tageblatt“ erscheint, ist soeben für 1994 der 146. Jahrgang des grünen Allgemeinen Haushaltungs-Kalenders erschienen. Neben dem Bremerhavener Nordsee-Kalender, der es inzwischen auf 46 Ausgaben gebracht hat, ist er im Elbe-Weser-Raum ein altvertrauter heimatischer Begleiter durch das Jahr. Im Morgenstern-Gebiet dürften im neuen Allgemeinen Haushaltungs-Kalender für 1994 zwei Beiträge besonderes Interesse finden: Sonja Rihse-Menck stellt das 1990 eröffnete private Muschel-Museum in Nordholz vor und Hans-Henning Kruse die heute im Besitz der Stadt Cuxhaven befindliche herrliche Altenbrucher Jugendstilvilla des in den USA zu Reichtum gekommenen Kleinbauernjungen Ernst Gehben (1844–1916). HEH

## Ein Buch ...



## Veranstaltungen der Männer vom Morgenstern Dezember 1993

**Mittwoch, 8. Dez. 1993, 16–18 Uhr,** Bremerhaven-Speckenbüttel, Marschenhaus, MvM-Klönstunde; Leitung: Heiner Thees  
**Mittwoch, 8. Dez. 1993, 19 Uhr,** Bremerhaven-Weddewarden, Gasthof „Schloß Morgenstern“; „Plattdüütscher Schrieverkring“; Leitung: Karl Leifermann  
**Mittwoch, 8. Dez. 1993, 19.30 Uhr,** Bremerhaven, Ruderverein, Stresemannstraße; Arbeitskreis „Denkmalpflege“; Leitung: Guido Steinke  
**Sonnabend, 11. Dez. 1993, 15 Uhr,** Bremerhaven-Speckenbüttel: Marschenhaus: Familienkundliche Arbeitsgemeinschaft; Leitung: Bernd Behrens  
**Dienstag, 14. Dez. 1993, 19 Uhr,** Cuxhaven, Altenwalder Chaussee, Stadtarchiv: Arbeitskreis „Cuxhavener Stadtgeschichte“; Leitung: Peter Bussler und Sonja Wolff  
**Mittwoch, 15. Dez. 1993, 19 Uhr,** Bremerhaven-Wulsdorf, Seniorenhaus an der Bremer Straße: Arbeitsgemeinschaft „Flurnamen“; Leitung: Fritz Hörmann und Eberhard Nehring  
**Mittwoch, 15. Dez. 1993, 20 Uhr,** Bederkesa, Festsaal der Burg: Traditioneller adventlicher plattdeutscher Abend mit dem Blancke-Trio und Mitgliedern des Plattdüütschen Schrieverkrings der MvM

## „Neuenwalde – Bilder aus der guten alten Zeit“

Diesen Bildband von 92 Seiten und mit vielen zumeist zeitgenössischen Schwarzweißaufnahmen aus der gar nicht immer guten alten Zeit hat der Verkehrsverein Neuenwalde/Krempel e. V. anlässlich der Eröffnung des Heimatmuseums in neuen Räumen am 22. Oktober 1993 präsentiert. Die vierseitige informative Einleitung über das alte Klosterdorf schrieb sein früherer Gemeindedirektor Robert Wöbber. Hermann Schinzel besorgte die Fotoreproduktionen und Zeichnungen. Das Buch wurde von der Druckerei Müller in Bremerhaven hergestellt und kostet 20 DM. HEH

## 150 Jahre Kreissparkasse Stade

Zum 150jährigen Bestehen der heutigen Kreissparkasse Stade und ihrer Vorgängerinstitute im Lande Kehdingen und auf der Stader Geest ist in diesem Sommer eine von Staatsarchivdirektor Dr. Bernd Kappelhoff verfaßte Geschichte der Sparkassen des genannten Einzugsbereichs erschienen. Das mit vielen Abbildungen versehene Buch hat einen Umfang von 384 Seiten. – Die Kreissparkasse Stade legte zum Jubiläum ebenfalls ein zweites, vom Kreislandfrauenverein Stade zusammengestelltes umfangreiches Kochbuch unter dem Titel „Himmel & Erde. Apfel- und Kartoffelrezepte“ vor. HEH

## „Fisch und Schipps“

Der Heimatfunk von Radio Bremen sendet seit August einmal im Monat die Sendung „Fisch und Schipps“ mit Themen aus der Seestadt Bremerhaven „und umzu“ mit jeweils einem 25minütigen Schwerpunktthema und Einzelbeiträgen aus Alltag, Kultur, Stadtgeschichte und Musik. Im Mittelpunkt der Dezembersendung am Sonnabend, dem 18. Dezember, 20.05 Uhr, Radio Bremen I und II, stehen Erlebnisse auf Bergungsseelen und Schwimmbaggern. – Im neuen Jahr wird die Sendung regelmäßig jeden zweiten Sonnabend im Monat gesendet. BB

## „Johnny sien Konzept“

So heißt die nächste Produktion der Niederdeutschen Bühne „Waterkant“. Vorher läuft bis Weihnachten im Kleinen Haus des Stadttheaters Bremerhaven die Aufführungsserie von Bernard Fathmanns Komödi „Kattenspöök“. Für Silvester ist dann die Premiere von „Johnny sien Konzept“ dort vorgesehen, einem Lustspiel von Ina Nicolai, die in Bremerhaven aufgewachsen ist und nun schon lange in München wohnt. Vor einigen Jahren stand bei der Waterkant-Bühne schon ihr heiteres Stück „Willem sien Wilen“ auf dem Programm. „Johnny sien Konzept“ wurde am 2. Dezember 1979 vom Ohnsorg-Theater in Hamburg uraufgeführt und wird nun von Kurt Müller-Reitzner bei den Bremerhavener Plattdeutschen inszeniert. Die Mitwirkenden in einem Bühnenbild von Georg Suhr und in Kostümen von Ursel Strauch sind Ursel Peper, Susanne Vietor, Sabine Wrede, Kurt Lücke, Rainer Oetjen, Edgar Steinhäus und Wolfgang Wellbrock. HEH

## Niederdeutsches Heimatblatt

Druck und Verlag:  
Ditzen Druck und Verlags-GmbH  
Hafenstr. 140, 27512 Bremerhaven  
(Postcheckkonto Hamburg 13 696)

Das Niederdeutsche Heimatblatt erscheint monatlich als Verlagsbeilage der Nordsee-Zeitung. Es kann gesondert zum Bezugspreis von jährlich DM 15,- per Post bezogen werden. Redaktionsausschuß: Bernd Behrens, Karl-Heinz Carlens, Klaus Dobers und Heinrich Egon Hansen. Stellungnahmen, Manuskripte und Beiträge richten Sie bitte an:  
Bernd Behrens, Müggendammweg 2,  
27607 Langen, ☎ (0 47 43) 55 87